



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Die alte Kirche und die jungen Menschen von Heute

16.03.2003

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.46

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32085)

AT-DAI 1.3.1.50.46

Katholische Hochschulpfarre
Johanneskirche, 16. März 2003, 19 Uhr

Die alte Kirche und die jungen Menschen von Heute

In diesen vergangenen zehn Jahren – so hoffe ich – ist die alte Kirche des heiligen Johannes Nepomuk am Innrain für die Hochschulpfarre so etwas wie ein Stück Heimat geworden. Sie ist eine schöne Kirche, aber ich glaube, daß ihre barocke, beschwingte, aus einer geistig geschlossenen Welt herausgewachsene Schönheit doch auch in einer gewissen Spannung zur Situation eines jungen Christen an einer modernen Alma Mater besteht. Wir haben sie nicht um uns, die religiös geprägte Welt von damals, wir tun uns ein wenig schwer mit dem triumphalen Gefühl, das durch die Figuren und Stukkaturen dieses Raumes weht. Wir empfinden sicher, daß Christsein in dieser unserer Welt – um es einmal so auszudrücken, mit Gips und Blattgold nicht so viel zu tun hat. – Nun – um es nur anzudeuten – so triumphal war das Gläubigsein damals, als diese Kirche gebaut wurde, auch nicht. Wer Tirols Pastoralgeschichte kennt, weiß, daß in jenen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die religiösen und seelsorglichen Einbrüche gewaltig waren, und großer Anstrengungen bedurften. Der Glanz der Tiroler Barockkirchen verweist eigentlich auf das Jenseits. Die Menschen wollten am Sonntag ein Stück Himmel haben, einen Hauch vom Berg der Verklärung. Das Leben und das Glauben hatte auch damals seine Härten.

Aber die Situation des Christen und der Kirche ist doch ganz anders geworden. Wir stehen auf der einen Seite in einer säkularisierten Welt, in einer Welt, in der sich Sprachen, Nationen, Religionen, Weltanschauungen, primitive Platteit und ernstes Suchen, Ideale und Egoismen in verwirrender Weise mischen und treffen. Wir sind in einer Welt, die religiös und moralisch keine Geländer und Stützen bietet, in der uns wenig allgemein akzeptierte Ordnungen halten. Man könnte sagen, daß diese unsere Welt und Situation in gewisser Hinsicht jener Welt der Spätantike gleicht, in die hinein das Christentum gestartet ist, auch eine verwirrend pluralistische Welt, die mit ihrer Zivilisation einen ähnlichen Way of Life von Köln bis zum Sudan und von Algier bis Syrien gespannt hat. Und eine solche Welt verlangt vom Christen ein vertieftes Identitätsbewußtsein auf der einen Seite, und eine offene Toleranz auf der anderen. Auf der einen Seite braucht es tiefere Wurzeln des Überzeugtseins, persönlichere Prägung der Gläubigkeit, auf der anderen Seite erfordert unsere Lage mehr Verstehen, Aufeinanderzugehen, Gemeinsames suchen, und wo man das Gemeinsame nicht findet, Verschiedenes ertragen. In dieser Spannung leben wir.

Das Evangelium läßt das Thema Identität anklingen, ohne den Begriff zu nennen. Und doch sind die Worte Jesu wie für unsere Zeit gesagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seinem Selbst Schaden leidet?“

Darum ist diese Suche nach dem rechten, gläubigen, persönlichen In-Sich-Stehen, das finden seiner Lebensposition und Rolle, von so großer Bedeutung. Der Mann, der in der psychologischen Anthropologie den Begriff der Identität in die Mitte gerückt hat, war Erikson. Und er hat mit dem Thema Identität einen anderen Begriff ins Spiel gebracht, der sein Menschenbild sehr stark dem religiösen und christlichen Raum annähert. Erikson hat den Begriff vom **U r v e r t r a u e n** geprägt, das die

Grundlage der Identität ist, und das schon für das Menschwerden des Kindes entscheidend ist. Es sei, sagt Erikson, für das Feststehen des eigenen Selbst unersetzlich.

Meine Lieben, der Christus, der gesagt hat, daß es nichts nütze, die ganze Welt zu gewinnen, wenn man am eigenen Selbst Schaden leide, dieser Christus hat so viel und so eindringlich von diesem Urvertrauen gesprochen. Es ist sein schönstes Geschenk für uns in dieser Welt. Glaubt an Gott – und glaubt an mich! Ihr bleibt in mir und ich in Euch. Habt keine Angst. Ich habe die Welt überwunden. Wer an mich glaubt, wird nicht im Finstern leben, sondern das Licht des Lebens haben. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Wenn euer Herz euch beunruhigt, dann ist Gott größer als euer Herz ...!

Versteht bitte nicht falsch, das Christentum ist nicht eine Folge ununterbrochener Streicheleinheiten. Die christliche Identität muß über den alltäglichen Weg der Treue und des Kreuzes gehen – aber ganz tief unten, im Seelengrund, da darf dieses Urvertrauen Platz greifen, mag kommen was will, und damit haben wir ein kleines Stück Himmel im Innersten erreicht.

Und nebenbei bemerkt: Echte christliche Identität, die wirklich auf der Internalisierung dieser ewiggültigen Worte beruht, ist durchaus toleranzfähig. Ein Blick in die Geschichte und Gegenwart zeigt uns, daß die Intoleranz nicht die Begleiterscheinung der Echt-Frommen, sondern der Fanatiker, der Überfrommen, der Eiferer, der Halbfrommen und Komischfrommen ist. Und die verwaschene Toleranz, die der Resignierte und Desinteressierte bietet, ist auch keine echte Toleranz, sondern Gleichgültigkeit. Echte religiöse Identität und echte Toleranz sind durchaus kommunizierende Gefäße.

So wünsche ich euch, der Hochschulpfarre, den Christen an der Hochschule, das Gelingen christlicher Identität in einer modernen Welt, und ein Stück jener unsagbaren Herrlichkeit ins Herz, von der die alte Kirche in ihrer barocken Sprache flüstert.

1.3.1.50.46

Die alte Kirche und die der junge Mensch von Heute

In diesen vergangenen zehn Jahren - so hoffe ich , ist die alte Kirche des heiligen Johannes Nepomuk am Innrain für die Hochschulpfarre so etwas wie ein Stück Heimat geworden . Sie ist eine schöne Kirche , aber ich glaube , daß ihre barocke , beschwingte , aus einer geistig geschlossenen Welt herausgewachsene Schönheit doch auch in einer gewissen Spannung zur Situation eines jungen Christen an einer modernen Alma Mater besteht . Wir haben sie nicht um uns , die religiös geprägte Welt von damals , wir tun uns ein wenig schwer mit dem triumphalen Gefühl , das durch die Figuren und Stukkaturen dieses Raumes weht , wir empfinden sicher , daß Christsein in dieser unserer Welt um es einmal so auszudrücken , mit Gips und Blattgold nicht so viel zu tun hat . - Nun - um es nur anzudeuten - so triumphal war das Gläubigsein damals , als diese Kirche gebaut wurde auch nicht . Wer Tirols Pastoralgeschichte kennt , weiß , daß in jenen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die religiösen und seelsorglichen Einbrüche gewaltig waren und großer Anstrengungen bedurften . Der Glanz der Tiroler Barockkirchen verweist eigentlich auf das Jenseits . Die Menschen wollten am Sonntag ein Stück Himmel haben , einen Hauch vom Berg der Verklärung . Das Leben und das Glauben hatte auch damals seine Härten

Aber die Situation des Christen und der Kirche ist doch ganz anders geworden . Wir stehen auf der einen Seite in einer säkularisierten Welt , in einer Welt , in der sich Sprachen , Nationen , Religionen , Weltanschauungen , primitive Platitude und ernstes Suchen , Ideale und Egoismen in verwirrender Weise mischen und treffen . Wir sind in einer Welt , die religiös und moralisch keine Geländer und Stützen bietet , in der uns wenig allgemein akzeptierte Ordnungen halten . Man könnte sagen , daß diese unsere Welt und Situation in gewisser Hinsicht jener Welt der Spätantike gleicht , in die hinein das Christentum gestartet ist , auch eine verwirrend pluralistische Welt , die mit ihrer Zivilisation einen ähnlichen Way of Life von Köln bis zum Sudan und von Algier bis Syrien gespannt hat . Und eine solche Welt verlangt vom Christen ein vertieftes Identitätsbewußtsein auf der einen Seite , und eine offene Toleranz auf der anderen . Auf der einen Seite braucht es tiefere Wurzeln des Überzeugtseins , persönlichere Prägung der Gläubigkeit , auf der anderen Seite erfordert unsere Lage mehr Verstehen , Aufeinanderzugehn , Gemeinsames suchen , und wo man das gemeinsame nicht findet , Verschiedenes ertragen . In diese Spannung leben wir .

Das Evangelium läßt das Thema Identität anklingen , ohne den Begriff zu nennen . Und doch sind die Worte Jesu wie für unsere Zeit gesagt : " Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seinem Selbst Schaden leidet ? "

Darum ist diese Suche nach dem rechten gläubigen , persönlichen In-Sich-Stehen , das finden seiner Lebensposition und Rolle , von so großer Bedeutung . Der Mann , der in der psychologischen Anthropologie den Begriff der Identität in die Mitte gerückt hat , war Erikson . Und er hat mit dem Thema Identität einen anderen Begriff ins Spiel gebracht , der sein Menschenbild sehr stark dem religiösen und christlichen Raum annähert . Erikson hat den Begriff vom U r v e r t r a u e n geprägt , das die Grundlage der Identität ist , und das schon für das Menschwerden des Kindes entscheidend ist . Es sei , sagt Erikson , für das Feststehen des eigenen Selbst unersetzlich .

Meine Lieben , der Christus , der gesagt hat , daß es nichts nütze , die ganze Welt zu gewinnen , wenn man am eigenen Selbst Schaden leide , dieser Christus hat so viel und so eindringlich von diesem Urvertrauen

gesprochen . Es ist sein schönstes Geschenk für uns in dieser Welt :
Glaubt an Gott- und glaubt an mich ! Ihr bleibt in mir und ich in Euch .
Habt kein Angst . Ich habe die Welt überwunden . Wer an mich glaubt ,
wird nicht im Finstern leben , sondern das Licht des Lebens haben . Ihr
werdet Ruhe finden für eure Seelen . Wenn euer Herz euch beunruhigt , dann
ist gott größer als euer Herz ...!

Versteht bitte nicht falsch , das Christentum ist nicht eine Folge
ununterbrochener Streicheleinheiten . die christliche Identität muß über
den alltäglichen Weg der Treue und des Kreuzes gehen - aber ganz tief
unten , im Seelengrund , da darf diese Urvertrauen Platz greifen , mag kom-
men , was will , und damit haben wir ein kleines Stück Himmel im Innersten
erreicht .

Und nebenbei bemerkt : Echte christliche Identität , die wirklich
auf der Internalisierung dieser ewiggültigen worte beruht , ist durchaus
toleranz fähig . ein Blick Geschichte und Gegenwart zeigt uns , daß die
Intoleranz nicht die Begleiterscheinung der Echt-Frommen , sondern der
Fanatiker , der Überfrommen , der Eiferer , und der Halbfrommen und Ko-
mischfrommen ist . Und die verwaschene Toleranz , der der Resignierte
und Desinteressierte bietet , ist auch keine echte Toleranz , sondern
Gleichgültigkeit . Echte religiöse Identität und echte Toleranz sind
durchaus kommunizierende Gefäße .

So wünsche ich euch , der Hochschulpfarre , den Christen an der Hoch-
schule , das Gelingen christlicher Identität in einer modernen Welt , und
ein Stück jener unsagbaren Herrlichkeit ins Herz , von der die alte Kirche
in ihrer barocken sprache flüstert .